



Am Anfang stand das Feuer

Predigt bei der Feier der Osternacht

3. April 2021, Mariendom Linz

„Am Anfang standen nicht die Kälte und die Finsternis; am Anfang stand das Feuer.“¹

Blaise Pascal in seinem „Memorial“ am 23. November 1654: „FEUER: ‚Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs‘, nicht der Philosophen und Gelehrten. Gewissheit, Gewissheit, Empfinden: Freude, Friede. Gott Jesu Christi.“² Es ist die Grunderfahrung des Glaubens, dass der Schöpfer, der Gott Israel, der Vater Jesu Christi nicht bloße abstrakte Spekulation, nicht reines Moralsystem, nicht bloß Struktur und Recht, sondern lebendige personale Beziehung, Lebenskraft und Dynamik ist.

Am Osterfeuer wird die Osterkerze entzündet. In der Osternacht spielt die Symbolik des Feuers eine wichtige Rolle.³ Aus dem brennenden Dornbusch heraus gibt Gott dem Mose den Auftrag, sein Volk aus Ägypten herauszuführen. Beim Auszug begleitet Gott selbst das Volk in der Nacht in einer Feuersäule. Der Diakon besingt im Exsultet das Licht der Osterkerze: „Geweihet zum Ruhm deines Namens leuchte die Kerze fort, um in dieser Nacht das Dunkel zu vertreiben ... Sie leuchte, bis der Morgenstern erscheint, jener wahre Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht, dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, der von den Toten erstand, der den Menschen erstrahlt in österlichem Licht.“ Und schließlich: Das Feuer leuchtet uns auf unserem Weg in der Nacht. In diesem Sinn deutet der österliche Lobgesang des Exsultet das österliche Licht: „Dies ist die Nacht, in der die leuchtende Säule das Dunkel der Sünde vertrieben hat.“ Die Feuersäule, in der Gott dem Volk Israel vorausgeht, vertreibt nicht nur die Dunkelheit, sondern auch die Sünde, die unsere Seele verdunkelt.

Wer mir nahesteht, ist dem Feuer nahe

„Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen.“ (Lk 12,49) Jesus steigt als das wahre Licht, das alle Dunkelheit vertreibt, aus dem Grab. Im koptischen Thomasevangelium gibt es ein „versprengtes Herrenwort“, das nicht in den vier kanonischen Evangelien überliefert ist, aber dennoch dem irdischen Jesus zugeschrieben wird: „Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe; wer mir fern ist, ist dem Königreiche fern.“⁴ Wer Jesus wirklich verstanden hat, in dem brennt ein Feuer. Wir sagen ja auch von einem Menschen, dass er für etwas brennt, wenn er von etwas begeistert ist. Oder wir sprechen von einem feurigen Menschen, von einem Menschen, in dem nicht verbrannte Asche,

¹ Teilhard de Chardin, Lobgesang des Alls, Olten 1961, 17.

² Blaise Pascal, Pensées. Über die Religion und über einige andere Gegenstände, hg. Ewald Wasmuth, Heidelberg 1954, 248.

³ Vgl. dazu Anselm Grün, Faszination Osterfeuer, in: Anzeiger für die Seelsorge. Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis 4/2021, 5–9.

⁴ Das koptische Thomasevangelium 82; Origenes, In Jerem. Hom. Lat. III 3; Didymus, In Psalm 88,8, zitiert nach: Joachim Jeremias, Unbekannte Jesusworte 1963, 64ff; Wilhelm Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen I: Evangelien Tübingen ⁶ 1990, 79.110.

sondern loderndes Feuer ist. Das ist für uns ein Bild eines lebendigen, begeisterungsfähigen Menschen und das Bild eines Menschen, von dem auch ein Feuer ausgehen kann, der auch andere zu begeistern vermag. Umgekehrt ist es fatal, wenn Menschen ausbrennen (burn out).

Wärme und Kälte

Von Jesus sagen die Emmausjünger: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns sprach?“ (Lk 24,32) Kälte oder Feuer: Mit Blicken und mit der Gestik des Gesichtes können Kälte, Gleichgültigkeit und Verachtung signalisiert werden. Bei manchen Leuten fröstelt es ziemlich. Ohne Worte sagt da einer: Du bist für mich überflüssig, reiner Abfall und Müll, den es zu verwerten und dann zu entsorgen gilt, du bist eine Null, ein Kostenfaktor, den wir uns in Zukunft nicht mehr leisten wollen. Blicken können kontrollieren, überwachen, fixieren und lähmen. Wenn Blicke töten könnten, heißt es nicht umsonst in der Alltagssprache.

Immanuel Kant hatte Religion auf Moral reduziert. Er begnügte sich mit der Hoffnung, zu der unbegreiflichen und niemals gewissen „Revolution der Gesinnung“ durch „eigene Kraftanwendung“ zu gelangen.⁵ Freiheit und Liebe nur zum Postulat des Sollens zu erheben, ist aber „selber Bestandteil der Ideologie, welche die Kälte verewigt. Ihm eignet das Zwanghafte, Unterdrückende, das der Liebesfähigkeit entgegenwirkt.“⁶ Eine auf moralische Imperative reduzierte Religion wird immer weniger akzeptiert. Moralismus verewigt die Kälte!

Unsere ungebremsten Maschinen, d. h. die Computerprogramme zerstören den noch spärlich, aber doch vorhandenen Humanismus und die Authentizität geht verloren. Erich Fromm: „Er wendet sein Interesse ab vom Leben, von den Menschen, von der Natur und den Ideen – kurz, von allem, was lebendig ist; er verwandelt alles Leben in Dinge, einschließlich seiner selbst und der Manifestationen seiner menschlichen Fähigkeiten der Vernunft, des Sehens, des Hörens, des Fühlens und Liebens. Die Sexualität wird zu einer technischen Fertigkeit („Liebesmaschine VII, 318); ... und viel von der Liebe und Zärtlichkeit, die ein Mensch besitzt, wendet er seinen Maschinen und Apparaten zu. ... von der synthetischen Nahrung bis zu den synthetischen Organen wird der ganze Mensch zum Bestandteil der totalen Maschinerie, welche er kontrolliert und die gleichzeitig ihn kontrolliert. ... Die Welt ist zu einer Welt des „Nichtlebendigen“ geworden; Menschen sind zu „Nichtmenschen“ geworden – eine Welt des Toten.“⁷

Kälte macht sich in einer Gesellschaft der Zuschauer breit, die sich aus der Distanz am Elend anderer begehnen, eine Gesellschaft der Passanten, die sich nicht zuständig fühlen. Wenn Mitleid und Barmherzigkeit eigentlich nicht sein sollen und dieses Urteil allmählich ins Bewusstsein aller einsickert, dann entspringen neue Kälteströme (Ernst Bloch)⁸. Der Kult des schönen, starken, gesunden und erfolgreichen Lebens macht die Erbarmungslosigkeit zum Prinzip. Es gibt keine Sorge mehr für die, denen der Atem ausgeht; die Alten, Kranken, Behinderten werden auf Institutionen delegiert; die anderen sind verantwortlich. Wir sind in Gefahr, eine

⁵ Immanuel Kant, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (WW 7) 698 (B 54, A 50), 702 (B 60, A 56)

⁶ Theodor W. Adorno, Stichworte, Frankfurt a. M. 1969, 99.

⁷ Erich Fromm, Anatomie der menschlichen Destruktivität, in: Gesamtausgabe VII, 318, hg. von Rainer Funk 2016.

⁸ Ernst Bloch entwickelt die Symbolik „Wärmestrom/Kältestrom“ in: Erbschaft dieser Zeit, Zürich 1935/ Frankfurt a. M. 1985; Das Prinzip Hoffnung Band 1, Frankfurt a. M. 1954.

Anspruchsgesellschaft zu werden, in der sich eine wachsende Versorgungsmentalität breitmacht.

Das Feuer der göttlichen Liebe

Ostern stellt uns das Feuer der göttlichen Liebe vor Augen: Gott befreit die Menschen vom egozentrischen Blick auf sich und von der Angst, sich ständig selbst behaupten zu müssen. „Eine Gesellschaft, die denen nicht hilft, die aus eigener Kraft nicht durchs Leben gehen können, und eine Weltordnung, die eigensüchtig unter wenigen aufteilt, was Gott in Liebe für alle Menschen geschenkt hat, werden zerbrechen.“ (Robert Zollitsch) Die Substanz, die es vom Osterfeuer her wiedergewinnen zu gilt, ist es, dass die Liebe Wärmecharakter hat, aber natürlich keine physische Wärme, sondern soziale Wärme. Menschen sehen und doch übersehen, Not vorgeführt bekommen und doch ungerührt bleiben, das gehört zu den Kälteströmen der Gegenwart. – Im Blick der Anderen, gerade des armen Anderen erfahren wir den Anspruch: Du darfst mich nicht gleichgültig liegen lassen, du darfst mich nicht verachten, du musst mir helfen. Jesu Sehen führt in menschliche Nähe, in die Solidarität, in das Teilen der Zeit, das Teilen der Begabungen und auch der materiellen Güter.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz